

# Das darf sich die grösste Privatklinik-Gruppe nicht leisten



Wochenkommentar

Hannah Frei  
Redaktorin Region

Man muss zugeben: Die Löhne der Frauen, die in der Hirslanden Klinik Linde die Operationssäle reinigen, sind nicht schlecht. Sie sind höher als «branchenüblich», wie das Finanz-Expertinnen und Kaderleute gerne nennen. Und doch sind sie nur gerade hoch genug, um gut davon leben zu können. Das sind die Löhne noch bis Ende März. Danach würde der neue Vertrag in Kraft treten, den die acht Frauen bis am Montag unterschreiben sollen. Sie werden ausgelagert, an die Firma Vebege. Die zahlt branchenübliche Löhne: 1000 Franken, 600 Franken, 500 Franken weniger, als die Frauen heute verdienen. Für dieselbe Arbeit am selben Ort mit denselben Vorgesetzten und Arbeitskolleginnen. Dann wird der Lohn zum Leben knapp. Und das für Frauen, die Teilzeit arbeiten, unter anderem, um sich um ihre Grosskinder kümmern zu können. Sie sind alle um die 60 Jahre alt. Und sie dachten, in der Klinik Linde pensioniert zu werden. Dort, wo sie seit Jahrzehnten arbeiten.

Ihre Arbeit machen sie gerne, sagten sie dem BT gegenüber letzte Woche. Es ist ein Knochenjob. Sie tragen viel Verantwortung, müssen sich bücken und sich nach dem Operationsplan richten. Und doch seien sie zufrieden, wenn sie am Abend nach Hause gehen, und wüssten, dass sie ihre Arbeit gut gemacht hätten. Darauf sind die Frauen stolz. Wahrscheinlich auch, weil sie wissen, dass das nicht jeder und nicht jede so durchziehen könnte. Lob habe es in den letzten Jahren wenig gegeben, sagten die Frauen. Genauso wenig wie eine Lohnerhöhung.

Da erstaunt es kaum, dass die Kündigungen und die neuen Verträge für Furore sorgen. Die Frauen verstehen diese Degradierung nicht. Und es geht ihnen ans Lebendige. Denn sie wollen arbeiten. Sie wünschen sich ein kleines Stück Anerkennung. Aber die Hirslanden Klinik Linde macht dicht. Das Angebot der Unia, mit ihr zusammen einen Sozialplan für die Betroffenen auszuarbeiten, lehnten die Zuständigen dankend ab. Und auch auf die Unterschriftensammlung, welche die Gewerkschaft am Dienstag lancierte, sei bisher keine Rückmeldung gekommen, sagt Alain Zahler, Regionalsekretär der Unia Biel-Seealand/Solothurn. Das, obwohl Unia-Mitglieder seit Dienstag täglich vor der Klinik Linde stehen und eine Unterschrift nach der anderen einholen. Von den rund 500 Angestellten haben laut Zahler bereits 171 unterschrieben. Zudem hätten die betroffenen Frauen Geschenke erhalten, Blumensträuße, Schokolade. Zeichen der Solidarität. Auch aus der Bevölkerung habe es zahlreiche solidarische Stimmen gegeben. Einige seien sogar beim Unia-Sekretariat in Biel vorbeigekommen, um die Petition zu signieren.

Doch die Klinik Linde schweigt weiter. Kann sich das die grösste Privatklinik-Gruppe der Schweiz wirklich leisten? Rechtlich gesehen kann sie das. Moralisch gesehen sollte sie das auf keinen Fall tun. Aus wirtschaftlicher Sicht lassen sich solche Auslagerungen gut rechtfertigen. Es bleibt jedoch offen, inwiefern die Hirslanden Klinik Linde durch diese Teilauslagerung der Reinigung

**Mit dieser Handlung verliert die Klinik Linde auf allen Ebenen – im schlimmsten Fall sogar ihre treuen Angestellten.**

überhaupt spart. Diese Frage liess die Klinik-Direktion unbeantwortet. Ihr Hauptargument für die Auslagerung sei, dass man dies in 15 der 17 Kliniken bereits umgesetzt habe und sich das bewähre. Profitieren wird davon aber die Firma Vebege. Sie wird neu einen Teil der Summe für die Reinigung einstecken. Es ist folglich fraglich, wie viel da zum Sparen übrig bleibt.

Zudem ist die Hirslanden Klinik Linde ja bereit, den Frauen während sechs Monaten einen Zustupf von 400 Franken zu geben, um die Einbusen zu mildern. In ein paar Jahren werden sie ohnehin pensioniert. Was also hält diese Privatklinik davon ab, für den fehlenden Betrag für die acht Frauen in den kommenden Jahren aufzukommen? Ersatz für die Frauen zu finden, würde wohl ohnehin nicht leicht werden. Denn kaum jemand bringt so viel Expertise und Einsatz mit wie sie. Das wissen auch die Frauen. Sie sind davon überzeugt, dass es zu zahlreichen Reklamationen kommen würde, falls sie der Hirslanden Klinik Linde den Rücken kehren würden und andere an ihre Stelle treten sollten. Und eigentlich will das ja auch die Hirslanden Klinik Linde nicht. Sonst hätten sie den Frauen wohl kaum diese Anschlusslösung ermöglicht.

Dass sich fast ein Drittel der Angestellten des Spitals hinter die Frauen stellt, zeigt deutlich, dass so etwas nicht geht. Das kratzt am Image der gesamten Privatklinik-Gruppe. Und das während einer Pandemie, in der das Gesundheitswesen ohnehin im Fokus steht. Mit dieser Handlung verliert die Klinik auf allen Ebenen – im schlimmsten Fall sogar die treuen Reinigungsarbeiterinnen. Das sollte Grund genug sein, um ihnen entgegenzukommen.

[hannah.frei@bielertagblatt.ch](mailto:hannah.frei@bielertagblatt.ch)